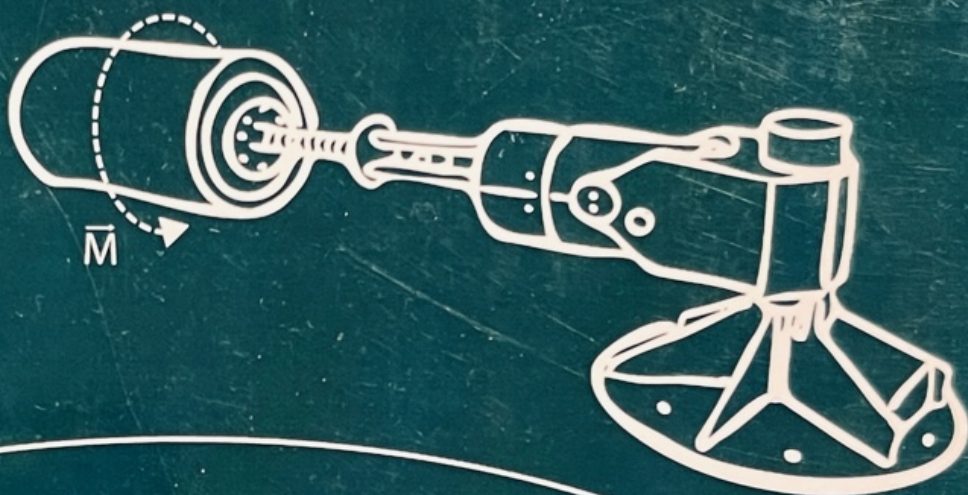


# IAT

ZEITSCHRIFT FÜR ANGEWANDTE  
TRAININGSWISSENSCHAFT

Aus dem Inhalt:

- Zweikampfsportarten
- Trainingswissenschaft
- Berichte aus der Praxis



HEFT 1/08  
15. JAHRGANG

MEYER  
& MEYER  
VERLAG

# Inhalt

<b>Vorwort</b>	7
<b>Michael Bastian</b> Trainingsmethodische Lösungsansätze zur Optimierung des Kampfverhaltens bei jugendlichen Boxsportlern	9
<b>Christian Görisch</b> Das Schulprojekt Boxen in Hamburg – eine Chance für den Nachwuchs, eine Chance für den Kampfsport	27
<b>René Kittel, Katharina Misch, Sebastian Möller &amp; Ditmar Wick</b> Anpassungen des Bewegungsapparats an Belastungen im Boxsport – Möglichkeiten präventiver Trainingsübungen	44
<b>Hans-Dieter Heinisch</b> Merkmale des Kampfverhaltens und der technischen Vielseitigkeit für internationale Spitzenleistungen im Judo	55
<b>Sebastian Möller, René Kittel, Tom Krüger &amp; Ditmar Wick</b> Analyse und Optimierung angriffsspezifischer Technikelemente – individuelle Bewegungsprofile von Spitzenjudoka	72
<b>Roland Oswald, Dirk Büsch &amp; Hans-Dieter Heinisch</b> Effektivität von Wettkampftechniken im weiblichen Spitzen- bereich der Sportart Judo	83
<b>Matthias Weigelt, Teja Ahlmeyer, Heiko Lex &amp; Thomas Schack</b> Die kognitive Architektur komplexer Bewegungen: Eine Untersuchung zur mentalen Repräsentation der Wurftechnik Uchi-mata im Judo	97
<b>Frank Wieneke</b> Planung und Gestaltung des Krafttrainings im Judo in der Phase vor einem Wettkampfhöhepunkt – ein Beitrag aus der Trainingspraxis	111
<b>Ronny Lüdemann &amp; Dirk Büsch</b> Untersuchungen zur Objektivität und Reliabilität des Roll- simulators im Ringen	119
<b>Steffen Heckeke &amp; Karla Graf</b> Was nutzt es einem Trainer zu wissen, dass sein Sportler wettkampffähig ist?	131
<b>Eileen M. Wanke</b> Verletzungsprävention im Wettkampfkarate am Beispiel von Änderungen im Regelwerk	142
<b>Kerstin Witte &amp; Peter Emmermacher</b> Biomechanik ausgewählter Shotokan-Karatetechniken	151

## **Das Schulprojekt Boxen in Hamburg – eine Chance für den Nachwuchs, eine Chance für den Kampfsport**

### **Zusammenfassung**

*Die alarmierenden Ergebnisse hinsichtlich der mangelnden körperlich-sportlichen Aktivitäten von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, besonders bei Kindern und Jugendlichen mit niedrigem Sozialstatus und/oder Migrationshintergrund, unterstreichen die Forderung nach spezifisch ausgerichteten sport- und bewegungsfördernden Maßnahmen und Programmen im Kindes- und Jugendalter. Hier liegt anscheinend ein Schlüssel zur aktuellen prekären Nachwuchsproblematik vieler Sportarten in Deutschland. Der für die Realisierung des Schulprojekts Boxen in Hamburg ins Leben gerufene Förderverein „BOX-OUT e. V.“ widmet sich diesen aktuellen Problemen mithilfe eines sehr breit angelegten sozialpädagogischen und sportlichen Experiments. Im Mittelpunkt stehen dabei insbesondere die Verbreitung und Nutzung der persönlichkeitsfördernden Einflussfaktoren eines alters- und kindgerechten boxsportlichen Trainings und dessen positive Wirkung auf die physische und psychische Entwicklung im Kindes- und Jugendalter. Konzeptionell angelegte interdisziplinäre wissenschaftliche Evaluierungsprogramme sollen den beabsichtigten positiven Entwicklungseffekt bei den Zielpersonen dieses Projekts stützen.*

### **Summary**

*The alarming findings on the deficient physical activity of children and youth in Germany, and here especially with respect to children and youth with low social status and/or migration background, underline the appeal for specific actions and programmes during childhood and youth that promote more sport and movement. Obviously that is the key to today's critical situation in youth sport in many sport associations. The support club „BOX-OUT“ has developed a school project in boxing in the city of Hamburg. It is carrying out a broad socio-pedagogical and sport experiment with the focus on the dissemination and application of factors that promote the development of the personality as part of an age and child specific boxing training. Positive effects on the mental and physical development during childhood and youth are expected. Inter-disciplinary scientific evaluation programmes are intended to support the positive developmental effects in the target persons of that project.*

## Einleitung

Bei der Überlegung zu geeigneten Maßnahmen konzertierter und durchgreifender Aktionen und Initiativen, um den Nachwuchs zielgerecht zu motivieren, zu fördern und zu fordern, bedarf es der Betrachtung zweier brisanter, jüngst veröffentlichter Studien, die derzeit häufig Thema in den Medien und in öffentlichen Diskussionen sind und auch in Verbindung mit anzugehender Nachwuchsarbeit in den Kampfsportarten stehen:

1. Die Ergebnisse der bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheitsstudie KiGGS des Robert-Koch-Instituts zeigen, dass derzeit eine Anzahl von hochgerechnet 1,9 Millionen Kindern in Deutschland übergewichtig ist und es den Kindern sehr stark an Koordination, Kraft und Beweglichkeit mangelt. Auch die Anzahl psychisch auffälliger Kinder und Jugendlicher steigt (Robert-Koch-Institut, 2007).
2. Die aktuelle *Polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2006* belegt deutlich: Die Gewaltkriminalität in Deutschland ist in den letzten 15 Jahren um etwa 50 % gestiegen. Straftaten mit gefährlicher und schwerer Körperverletzung, die 70,02 % der erfassten Straftaten im Bereich Gewaltkriminalität ausmachen, wurden zu 43,3 % von Tatverdächtigen unter 21 Jahren begangen (Bundeskriminalamt, 2007).

## 1 Problemstellung

Die beschriebenen Ergebnisse der bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheitsstudie KiGGS des Robert-Koch-Instituts 2007 und die aktuelle *Polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2006* zeigen eine sich zunehmend verändernde Entwicklung beim Heranwachsen von Kindern und Jugendlichen. Möglicherweise besteht ein enger Zusammenhang zwischen Aktivitätsdefiziten und Gewaltbereitschaft unter Jugendlichen. Doch auch die Nachwuchsproblematik im deutschen Sport steht in ihrer grundlegenden Problematik mit dieser Symptomatik in enger Verbindung.

### 1.1 Grundlage der Problemstellung

Einer der wichtigsten Einflussfaktoren auf die Gesundheit und das Wohlbefinden eines Menschen ist regelmäßige körperliche Aktivität. Ein aktiver Lebensstil kann in jedem Alter der Entwicklung von Krankheiten und Beschwerden vorbeugen. Aktive Bewegungs- und Sportprogramme fördern die psychische Gesundheit, die gesundheitsbezogene Lebensqualität sowie die Stärkung der personalen und sozialen Ressourcen. Körperliche Aktivität ist für Kinder und Jugendliche eine wesentliche Voraussetzung für ein gesundes Aufwachsen. Der menschliche Körper ist stets dabei, sich ökonomisch an äußere Reize anzupassen. Dies hat aber nicht nur einen positiven organischen und motorischen Entwicklungseffekt, sondern führt auch zu einem verbesserten psychosozialen Wohlbefinden, einer positiven Persönlichkeitsentwicklung und zum Erlernen sozialer Kompetenzen. Durch Sport werden nachhaltige Effekte erzeugt, wie z. B. die Weichenstellung für einen aktiven Lebensstil

und für bessere Gesundheitschancen im weiteren Lebensverlauf. Gesellschaftliche Entwicklungen und damit verbundene Veränderungen der individuellen Lebensgewohnheiten führen heutzutage zu verminderter Bewegung in der Bevölkerung (Robert-Koch-Institut, 2007; Pfaff, 2007; Lampert, Mensink, Romahn & Woll, 2007). So zeigt sich, dass das körperliche Leistungsvermögen in einer Welt der zunehmenden Technisierung und Automatisierung einen immer kleiner werdenden Stellenwert einnimmt. Für das heutige Alltagsleben und für die Berufsarbeit ist eine herausragende physiologische Leistungsfähigkeit nicht mehr Voraussetzung. Fast jeder Mensch nutzt die Vorzüge von Transportmitteln wie Autos, Fahrstühlen und anderen modernen technischen Hilfsmitteln, nicht nur im Beruf, sondern auch im eigenen Wohnraum (Hollmann & Hettinger, 2000). Dieses Verhalten fängt bereits im Kindesalter an. Junge Menschen wachsen unter sich immer schneller verändernden Lebensbedingungen auf. Die Zeiten, in denen man

„... im Anschluss an die Hausaufgaben sofort nach draußen gestürmt ist, um dort mit anderen auf der Straße zu spielen, ... zu ‚kicken‘ oder mit Freundinnen ‚Gummitwist‘ spielte, ... so spannende Dinge tat, wie im nahe gelegenen Wald ein ‚Baumhäuschen‘ gebaut, ‚Räuber und Gendarm‘ gespielt hat, an Bachläufen Bäche gestaut und mit Wasser ‚gematscht‘ hat, auf Bäume geklettert und sogar ‚Kirschen geklaut‘ hat“ (Breithecker, 2004, S. 1),

scheint es nicht mehr zu geben.

### *1.2 Zur Aktualität der Problemstellung*

Eine große Veränderung in der Umwelt von Kindern und Jugendlichen entsteht durch die Nutzung von elektronischen Medien. Diese spielen im Freizeitverhalten von Kindern und Jugendlichen eine immer größere Rolle. Jugendliche aus Familien mit niedrigem Sozialstatus oder geringer Schulbildung beschäftigen sich dazu weit- aus häufiger und länger mit elektronischen Medien, insbesondere Fernsehen/Vi- deo, Spielkonsole und Handy. Ein Zusammenhang zwischen körperlich-sportlicher Passivität lässt sich für Jugendliche feststellen, die täglich mehr als fünf Stunden mit der Nutzung elektronischer Medien zubringen. Diese Gruppe der starken Nutzer ist zudem vermehrt von Adipositas betroffen.

Es zeigt sich für diese Gruppe, dass Risikofaktoren für Übergewicht und Adipositas auch durch u. a. wenig körperliche Aktivität, wenig Schlaf sowie auch psychische Faktoren stark mit einfließen.

Aus den Ergebnissen des bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS) geht hervor, dass aus einer untersuchten Gruppe von 14.747 Kindern und Jugendlichen in Deutschland insgesamt 15 % im Alter von 3-17 Jahren überge- wichtig sind, und dass 6,3 % unter Adipositas leiden. Hochgerechnet auf Deutsch- land entspricht dies einer Zahl von ca. 1,9 Millionen übergewichtigen Kindern und Jugendlichen, davon ca. 800.000 Adipösen. Die differenzierte Auswertung dieser Untersuchung nach Sozialstatushintergrund und Migrationshintergrund ergibt, dass ein höheres Risiko für Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Sozialstatus und Migrationshin- tergrund besteht. Für diese Kinder und Jugendlichen besteht gemäß den Ergebnis-

sen des bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS) auch die Gefahr von Verhaltensauffälligkeiten, von psychischen Problemen und es zeigen sich Symptome psychischer Auffälligkeiten: Insgesamt 7,2 % der bundesweit untersuchten 14.747 Kinder und Jugendlichen sind als auffällig bezüglich des Gesamtproblemwerts klassifiziert worden, weitere 7,5 % werden als grenzwertig identifiziert.

Verhaltensauffälligkeiten stellen sich durch psychische Probleme in vielfältiger Gestalt dar. Unterschieden werden sie zum einen in internalisierende Probleme (d. h. mit sich selbst), welche z. B. zu Ängsten und Depressivität führen, zum anderen in externalisierende Probleme (d. h. im Umgang und Zusammenleben mit anderen), welche neben Aufmerksamkeitsstörungen und Hyperaktivität auch aggressives oder dissoziales Verhalten hervorrufen. Sowohl Zappeligkeit, hohe Ablenkbarkeit, Impulsivität, genauso aber auch Schlagen, Treten von Personen und Beschädigen von Gegenständen können Ausdruck der externalisierenden Probleme sein.

Die negative Verhaltensentwicklung kann auch auf hohe Brutalität der Inhalte elektronischer Medien zurückzuführen sein. Dem allerhöchsten Risiko gewaltauffälligen Verhaltens sind Schüler ausgesetzt, die mehrere elektronische Medien parallel nutzen, also Fernseher, Spielkonsole und Computer. Schon bei Viertklässlern nimmt das Hänkeln und Schlagen von Mitschülern signifikant zu. Auch die Schulleistungen werden deutlich schlechter, je häufiger brutale Inhalte gespielt werden, denn das nur flüchtig abgespeicherte Schulwissen wird möglicherweise durch die Bilder der Computerspiele verdrängt.

Bei diesen Kindern und Jugendlichen können zusätzlich auch nicht verdeutlichte Regeln im Elternhaus zu negativen Verhaltensentwicklungen führen. Mangels verinnerlichter Verhaltensmaßstäbe sind die Betroffenen nicht in der Lage, sich an Regeln anzupassen. Besonders unklare und dem Alter der Kinder und Jugendlichen nicht angemessene und durchgesetzte Regeln könnten negative Verhaltensanpassungsfolgen haben (Kurth & Schaffrath-Rosario, 2007; Robert-Koch-Institut, 2007; Hölling, Erhart, Ravens-Sieberer & Schlack, 2007; Schlack & Hölling, 2007 und Textor, 2007).

In einem Bericht über Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Jugendlichen in Hamburg sehen Wetzels, Enzmann und Pfeiffer (1999) eine besondere Situation für junge Migranten und Jugendliche mit sozial schwachem Status, bei denen sich eine Beziehung zu erhöhten Täterraten und eine etwas geringere Opferrate krimineller Handlungen abzeichnete. Besonders auffällig war, dass das durchschnittliche Bildungsniveau der jungen Migranten signifikant niedriger ist, dass sie überdurchschnittlich oft von Arbeitslosigkeit des Familienhaupternährers betroffen sind bzw. sie signifikant häufiger in Familien leben, die von Sozialhilfe abhängig sind. Es zeigte sich ferner bei den jungen Migranten eine stark erhöhte Rate von Jugendlichen, die als Kind und/oder im letzten Jahr als Jugendliche Opfer elterlicher Gewalt waren. Diese Jugendlichen waren auch bedeutend häufiger als ihre deutschen Altersgenossen mit der Situation konfrontiert, dass es zwischen ihren Eltern zu Partnergewalt gekommen war. Sichtbar ist auch deutlich, dass Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund weitaus häufiger von Gewalt betroffen sind als Kinder und

Jugendliche ohne Migrationshintergrund (vgl. Schlack & Hölling, 2007; Financial Times Deutschland, 2007 und Wetzels et al., 1999).

Sport und regelmäßige körperliche Aktivität haben für Kinder und Jugendliche einen unabdingbar positiven Einfluss auf die Gesundheit und das Wohlbefinden. Kinder, die nicht regelmäßig Sport treiben, kommen überproportional häufig aus Familien mit niedrigem Sozialstatus und/oder Migrationshintergrund. Diese Kinder und Jugendlichen haben große Probleme, sich normal, chancengleich und erfolgsorientiert entwickeln zu können, was zu einer Perspektivlosigkeit führt und weitere Gefahren mit sich bringt. Mangelnde Bildung kann dies ungemein verstärken.

In der Organisationsform des Sports zeigt sich, dass sich die Effekte aller betrachtenden Einflussgrößen beim Vereinssport weitaus stärker abzeichnen als beim Sport, der außerhalb von Vereinen betrieben wird. Es zeigt sich, dass Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem Sozialstatus mit und ohne Migrationshintergrund deutlich weniger in Sportvereinen aktiv sind. Dies könnte mit den bei einigen Sportvereinen beträchtlichen Mitgliedsbeiträgen und den darüber hinaus anfallenden Kosten, z. B. für Sportausrüstungen und Vereinsreisen, zusammenhängen. Fraglich ist aber auch, ob das entsprechende Angebot der Interessenlage der Kinder und Jugendlichen entspricht und wie entsprechende Inhalte und Qualifikationen der Trainer den Ansprüchen genügen (Lampert et al., 2007).

### *1.3 Folgerungen*

Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Sozialstatus und/oder Migrationshintergrund haben, wie im vorigen Kapitel erläutert, in ihrer personellen und körperlichen Entwicklung häufig Probleme. Es muss hier von einer schwerwiegenden Integrationsproblematik gesprochen werden, welche eine Chancenungleichheit in der heutigen Gesellschaft bedingt und zu einer Perspektivlosigkeit einzelner Individuen und auch Gruppen führt und weitere Gefahren mit sich bringt, was sich z. B. deutlich in der aktuellen Diskussion über zunehmende Jugendgewalt zeigt.

Bewegung ist für das Heranwachsen und die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen von immenser Bedeutung, was sogar durch das Grundgesetz, in den Landesverfassungen und in der UN-Kinderrechtskonvention aufgezeigt wird (Deutsche Sportjugend, 2004). Sport wirkt sich nicht nur positiv auf körperliche, soziale, emotionale und geistige Entwicklungen aus, sondern fördert und festigt zudem Fähigkeiten wie Fairness, Toleranz, Teamgeist, Mitverantwortung und Leistungsbereitschaft und ist ein spezifischer Beitrag zur ganzheitlichen Persönlichkeitsentwicklung. Die negativen Ergebnisse hinsichtlich der körperlich-sportlichen Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, besonders bei Kindern und Jugendlichen mit niedrigem Sozialstatus und/oder Migrationshintergrund, unterstreichen somit die Bedeutung von zielgruppenspezifisch ausgerichteten sport- und bewegungsfördernden Maßnahmen und Programmen im Kindes- und Jugendalter.

Dafür müssen als präventive Maßnahmen „gut strukturierte Freizeitangebote mit integrativer Wirkung, nicht nur für die Gruppe der Problemjugendlichen“ (Bundeskriminalamt, 2003, S. 4) geschaffen werden mit integrativem Ansatz der Themen Bewegung, Stressbewältigung und Gesundheit, um den zusammengefassten Problemen nachhaltig entgegenzutreten (vgl. Gemeinsame Erklärung der Präsidentin der Kultusministerkonferenz, des Präsidenten des Deutschen Sportbundes und des Vorsitzenden der Sportministerkonferenz, 2005; Robert-Koch-Institut, 2007; Bundesinnenministerium für Gesundheit, 2007; Hölling et al., 2007).

Dafür tritt nun auch die Politik ein, die durch die CDU/CSU-Fraktion und die SPD-Fraktion des Deutschen Bundestags (2007, S. 6) feststellt, dass „ausgewogene Ernährung, ausreichende Bewegung und adäquate Möglichkeiten der Stressbewältigung für Kinder und Jugendliche mitentscheiden über die Startchancen und Chancengerechtigkeit der ersten Generation des 21. Jahrhunderts“ und dass modellhafte Maßnahmen und Projekte zur Bewegung bei „... Kindern und Jugendlichen gelingen, wenn diese am besten mit Angeboten im direkten Lebensumfeld, in den Stadtteilen, den Schulen und Kindertagesstätten“ angewendet werden.

Ein Schlüssel zur Umsetzung dieser Forderungen könnte sein, von tradierten und leistungssportlichen Orientierungen wegzugehen und Bewegungsangebote zu schaffen, die an den Lebenswelten, Bedürfnissen, Interessen und Lebensstilen ansetzen, um vorrangig die Identität junger Menschen zu stärken. Wichtig bei heranwachsenden Kindern und Jugendlichen ist der Aufbau einer psychosozialen Identität, ihrer persönlichen Identität, welche sich möglichst positiv darstellen sollte mit Antworten auf Fragen wie: „Wer bin ich?“, „Was kann ich?“, „Wozu bin ich da?“, „Wohin gehöre ich?“, „Was wird aus mir?“. Durch Prämierungen, Auszeichnungen und Förderungen nicht aller Kinder und Jugendlicher in verschiedenen Bereichen der Gesellschaft kommt es zu sozialer Ungleichheit und in diesem Zusammenhang zu mangelhafter Anerkennung, Sinnkrise und Gewaltbereitschaft. Es bieten sich den Jugendlichen oft keine Möglichkeiten mehr, sich durch etwas hervorzutun. Somit bleibt nur noch der Körper als Kapital, welchen man nur noch ausbilden und gewinnbringend einsetzen kann. Kämpfen ist innerhalb und zwischen Gruppen ein unverzichtbares Mittel zur Erlangung und Aufrechterhaltung von Ansehen (Pilz, 2004b; Negt, 1998; Pilz, 2005).

„Bewegung, Spiel, und Sport sind Medien für junge Menschen, sich vor anderen zu präsentieren. Junge Menschen erfahren ihren gesellschaftlichen Wert oft über ihre Körperpräsentation, diese ... ist oft das einzig übrig gebliebene Erfahrungsfeld, auf welchem sie Erfolg, Selbstbestätigung, positives Gruppenerlebnis mit Anerkennung und Gruppenerfolg erfahren werden. Durch Sport, Spiel und Bewegung können Aggressionen ... abgearbeitet, ... körperliche Fähigkeit positiv eingesetzt, ... die Beziehungen von Jugendlichen (vor allem aus Randgruppen) untereinander, zu ihrer Umwelt und zu den Lehrerinnen und Lehrern geübt und verbessert, das Akzeptieren vorhandener Regeln erlernt, Erfolgserlebnisse erzielt werden“ (Pilz, 2004a, S. 4).

Im Umgang mit gewaltbereiten jungen Menschen und zur Stärkung ihrer Identität ist es dringend nötig, Räume für positive und gewaltfreie Körpererfahrungen und -präsentationen zu schaffen, besonders die jugendkulturellen Bewegungskulturen zu akzeptieren und in die Bewegungsangebote einfließen zu lassen. Diese müssen

an ihren Lebenswelten, Bedürfnissen, Interessen und Lebensstilen ansetzen. Dabei bietet sich der Rückgriff auf natürliche Bewegungsmuster und spielerisches Kräftemessen in idealer Weise an.

Organisierte Bewegungsangebote in Schulen können Aggressionen, asoziale Verhaltensformen wie auch kriminelle Verhaltensformen reduzieren. Diese Reduktion wird durch die Ablenkung der Kinder und Jugendlichen durch spielerische Bewegungsformen mit fest vorgeschriebenen Regeln erklärt.

Das Medium Sport erweist sich als nützlich, Verhaltensweisen positiv zu beeinflussen, auch bei delinquenten Jugendlichen. Effekte sind bei Kursen mit einem Zeitverlauf von mindestens acht Wochen möglich. Hierbei ist es wichtig, den Teilnehmern hilfreich und beratend zur Seite zu stehen, bei Mitgliedschaften in Sportvereinen zu helfen und ihnen Erfolge zu verschaffen, wie z. B. Qualifikationen. Selbstvertrauen, Selbstachtung und soziale Fähigkeiten können deutlich erhöht werden, wobei aber eine freiwillige, motivierende Teilnahme von großer Wichtigkeit ist (Pilz, 2005; Institut für Kriminalwissenschaften und Fachbereich Psychologie – Sozialpsychologie – der Philips-Universität Marburg, 2002).

„Die Forschungen ergaben keinen eindeutigen Hinweis darauf, dass Sport- und Freizeitaktivitäten im pädagogischen Rahmen die Kraft besitzen, Kriminalität zu reduzieren. Die konstruktive Zeitnutzung, die Steigerung der Selbstachtung, die positiven Beziehungen zum sportlichen Leiter sowie zu neuen, nicht-delinquenten Freunden beeinflussen das kriminelle Verhalten in viel größerem Maße ... Durch den Sport kann hier eine Brücke gebaut werden, die aber sicher nicht bei allen Jugendlichen gleichermaßen erfolgversprechend ist“ (Institut für Kriminalwissenschaften und Fachbereich Psychologie – Sozialpsychologie – der Philips-Universität Marburg, 2002, S. 143).

Es wird eine Art Gegenpol zur relativ reizarmen Umgebung erschaffen, aus der vornehmlich Kinder und Jugendliche aus sozial schwächeren Wohngebieten kommen. Das Erleben von außergewöhnlichen, körper- und selbstbewusstseinsfördernden Angeboten soll die durch Frust und Langeweile entstehende Gewaltbereitschaft reduzieren.

Durch sportliche Tätigkeit werden positive Körpergefühle aufgebaut, durch welche sich für Kinder und Jugendliche Stress und Belastungen physisch wie psychisch verarbeiten lassen. Es kann besser mit Konkurrenzsituationen umgegangen werden, sie erleben Erfolg und müssen Niederlagen einstecken. Die im Sport erworbene Sozialkompetenz und die soziale Integration in die Sport treibenden Gruppen reduzieren die Eintretenswahrscheinlichkeit potenzieller Belastungen.

Spezifische Kompetenzerfahrungen im Sport und die Anerkennung sportlichen Könnens bei Gleichaltrigen und auch Erwachsenen sind für den Aufbau personaler Identität von entscheidender Bedeutung. Die körperliche Leistungsfähigkeit wird verbessert, genauso wie das eigene Körperbild nachhaltig verbessert werden kann (Schröder & Merkle, 2007; Brinkhoff, 2000; Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention, 2007).

#### 1.4 Formulierung der Fragestellung

In einer Befragung der Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (2006) der Freien und Hansestadt Hamburg wurden mehr als 800 Kinder aus allen Hamburger Bezirken und unterschiedlicher Herkunft hinsichtlich ihres Bewegungsverhaltens befragt. Hierbei zeigte sich, dass deutlich mehr als die Hälfte der Kinder in einem Sportverein aktiv ist, Fußball und andere Ballsportarten wie Basketball und Handball werden bevorzugt. An dritter Stelle in der Beliebtheitskala stehen die Kampfsportarten. Spaß an der Bewegung, der Wunsch, fit zu sein und/oder noch sportlicher zu werden, sind die dominanten Motive für Bewegung. Die Kinder, die nicht in einem Sportverein aktiv sind, geben an, wenig Spaß an Bewegung zu haben, dass ihnen attraktive Sportangebote fehlen und dass es ihnen an Erfolgserlebnissen mangelt. Kinder unterschiedlicher Herkunft stimmen im Allgemeinen in ihrem Bewegungsverhalten und ihren sportlichen Vorlieben mit den anderen Kindern überein. Allerdings sind Kinder, bei denen aufgrund der Angabe zur Sprache ein Migrationshintergrund vermutet wird, und Kinder, die Schulen in ressourcenschwächeren Stadtteilen besuchen, weniger häufig im Sportverein aktiv. Darüber hinaus ist diesen Kindern der Wettbewerbgedanke das wichtigste Bewegungsmotiv, sie wollen sehen, „ob sie besser sind als andere“. Aus diesen Erkenntnissen wird u. a. als Handlungsempfehlung abgeleitet, dass gezielte Bewegungsräume geschaffen und Sportangebote so gestaltet werden müssen, dass auch weniger fitte Kinder Erfolgserlebnisse und Bestätigung erfahren. Es wird gefordert, gezielt auf Interessenlagen und Bedürfnisse einzugehen, um die Jugendlichen zu motivieren. Sportangebote sollten zwar gezielt in ressourcenschwächeren Stadtteilen und/oder für Kinder mit Migrationshintergrund geschaffen werden, besonders um Erfolgserlebnisse und Selbstwertgefühl zu fördern (Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, 2006). Doch stellt sich die Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz (2006, S. 15) die Frage: „Mit welchen Angeboten können sie (wieder) für sportliche Aktivitäten im Verein gewonnen werden?“

In dieser abschließenden Frage, aber auch in der gesamten Befragung wird leider nicht explizit auf die eigentliche Problemlage gerade der Kinder und Jugendlichen aus Familien mit niedrigem sozioökonomischen Sozialstatus und/oder Migrationshintergrund eingegangen. Es muss viel genauer nachgefragt werden, wie das Bewegungs- und Freizeitverhalten gerade dieser Kinder und Jugendlichen tatsächlich ist und mit welchen Möglichkeiten an ihren Lebenswelten, Bedürfnissen, Interessen und Lebensstilen anzusetzen ist, um ihnen zielgruppenspezifisch ausgerichtete sport- und bewegungsfördernde Maßnahmen und Programme anbieten zu können und sie, damit verbunden, präventiv zu fördern und zu fordern. Dieser Fragestellung will sich BOX-OUT e. V. näher widmen.

Die Zweikampfsportarten könnten möglicherweise ein wichtiges Medium für diese Kinder und Jugendlichen sein, denn diese Sportarten erfüllen die Bedingung, an ihren Lebenswelten, Bedürfnissen, Interessen und Lebensstilen anzusetzen. Im Um-

gang mit gewaltbereiten jungen Menschen und zur Stärkung ihrer Identität ist es dringend nötig, Räume für positive Körpererfahrungen und -präsentationen zu schaffen, besonders die jugendkulturellen Bewegungskulturen zu akzeptieren und in die Bewegungsangebote einfließen zu lassen. Dabei bietet sich der Rückgriff auf natürliche Bewegungsmuster und spielerisches Kräftemessen in idealer Weise an (Pilz, 2004b, 2005).

Eine strukturelle Ansatzmöglichkeit für die Zweikampfsportarten gibt Pilz (2003, S. 10) durch die Beschreibung von Kühn (1994, S. 488), welcher zusammenträgt, was

„Kampfkunst in der Jugendarbeit, ... als Form von Modetrend, Erlebnispädagogik, ... sinnvolle Möglichkeit zur Selbstverwirklichung, möglicherweise als Gewaltprävention durch Kampfkunst, ... besonders für Jugendliche attraktiv macht:

1. körperliche Aktivität, Kondition, Fitneß,
2. Sicherheit und Orientierung durch klare Werte,
3. Selbstbewußtsein durch Stärke und Technik, Gefühl der Überlegenheit und Unangreifbarkeit, Überwindung von Ohnmacht,
4. Fähigkeit zur Selbstverteidigung,
5. Stabilisierung (traditioneller) männlicher Identität durch Aggressivität, Körperkraft, Konkurrenz,
6. Raum für das Erleben und Ausleben eigener aggressiver Impulse,
7. Suche nach einer starken, möglicherweise auch fordernden Autorität.“

Untersuchungen zur Aggressivität im Spiel unterscheiden zwischen aggressivem Verhalten und Spielen aggressiven Inhalts (Rauf- und Kampfspiele, ...). Aggressive Spiele sind gekennzeichnet durch ein weitgehendes Gleichgewicht der Spielpartner, die versuchen, Schmerz und Verletzungen zu vermeiden. Verhaltensforscher schreiben Rauf- und Kampfspielen eine positive Funktion als sozial angemessene, ritualisierte Aggressionsform zu. Gewalt könne vermieden werden, wenn Kinder ihre motorische Geschicklichkeit trainieren und durch klare Regeln lernen, die Grenzen des Gegenübers zu beachten, welche in den Kampfsportarten bedingend geschult werden (Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention, 2007).

Pilz (2005, S. 8) führt folgend die Vorteile von Kampfkünsten in der Jugendarbeit nach Kühn (1994, S. 492) auf:

- „- Kampfkunst setzt an der Stärke von Jugendlichen, ihrem Erlebniswunsch und Bewegungsdrang an.
- Kampfkunst bietet einen ganzheitlichen Zugang im Sinne von Körper-Seele-Geist-Einheit.
- Kampfkunst bietet einen geschützten Erfahrungsraum zum Erleben verdeckter Gefühle und Erproben neuer Verhaltensweisen, insbesondere mit Gefühlen wie Angst, Unsicherheit, Wut, Aggression.
- Kampfkunst gibt durch den klaren sozialen und äußeren Rahmen klare Wertvorstellungen, Orientierungs- und Verhaltenssicherheit.
- Kampfkunst ermöglicht die Erfahrung körperlicher Sinnlichkeit und fordert die Körperwahrnehmung.
- Kampfkunst ermöglicht direkte Erfolgserlebnisse über Körper- und Technikbeherrschung.
- Jugendliche lernen am Modell, am Vorbild des Lehrers, der Lehrerin.
- Kampfkunst fördert soziales Lernen, insbesondere Rücksichtnahme, Respekt, Verantwortung für sich und andere.
- Jugendliche werden nicht funktionalisiert, nicht zu Objekten der Pädagogik, sondern als Personen angesprochen.
- Kampfkunst ermöglicht ein positives Verhältnis zu Autorität im Sinne der ursprünglichen Wortbedeutung von ‚vermehrten, fördern und entwickeln‘.“

Als Chance, Kinder und Jugendliche zu sensibilisieren, lässt sich hier Wolters (2003, S. 197) passend zitieren:

„Wer als Kind nicht spielerisch kämpfen durfte und dadurch nicht gelernt hat, seine Impulse, Affekte, Kräfte zu dosieren, wird als Jugendlicher mutmaßlich eher, sicher aber unkontrollierter agieren. Destruktive Impulse und Wünsche nämlich, die nicht ausphantasiert und ausgespielt werden können, müssen ausagiert, müssen realisiert werden.“

Ein Lösungsansatz wäre z. B. der Boxsport, der nicht zuletzt durch Protagonisten wie Henry Maske, Regina Halmich oder die Klitschkos, häufige Berichterstattung in den deutschen Pressemedien, aber auch durch Entertainment-Box-Formate mit Comedian Stefan Raab einen neuen gesellschaftlichen Stellenwert erreicht hat und natürlich auch am Interesse bei Kindern und Jugendlichen nicht vorbeikommt. Dazu ist die Ausübung des Boxsports finanziell jedem jungen Menschen möglich, eben auch Kindern und Jugendlichen aus Familien mit einem niedrigen Sozialstatus. Der Boxsport hat vor allem in ärmeren Ländern, aus denen viele Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund kommen, einen großen Zuspruch. Der Boxsport löst die gesellschaftlichen und sozialpolitisch wichtigen Aufgaben zur Integration überzeugend, was nicht nur an unseren Spitzenamateuren zu sehen ist (vgl. Bastian, 2006).

Die aktuellen Teilnehmerzahlen der deutschen Boxsportmeisterschaften 2007 in Wolfenbüttel belegen nach fachlicher Hinterfragung, dass von den 79 Teilnehmern mindestens 49 Teilnehmer (62,0 %) einen Migrationshintergrund haben (Deutscher Boxsport-Verband, 2007).

Zielgerichtete Angebote, wie das folgend dargestellte Schulprojekt Boxen, sind eine gute Möglichkeit, konzertierte Aktionen in Stadtteilen mit sozial schwachem Status anzuwenden, an den Wünschen der Kinder und Jugendlichen ansetzend, sie durch Sport in ein gesundes Leben zurückzuführen, aber auch sportliche Talente zu fördern.

Der Boxsport beinhaltet in vielfältiger Form die aktive, direkte kämpferische Auseinandersetzung mit einem konträr handelnden Gegner. Es findet eine permanente Abfolge und Kombination bzw. Variation von unterschiedlichen Kampfhandlungen statt, die entsprechend der sich ständig ändernden Kampfsituation gekennzeichnet sind. Boxen ist eine vorwiegend determinierte, komplizierte Tätigkeit mit azyklischem Schnelligkeitscharakter, bei der die Handlungen in variablen Kampfsituationen und in strengen Zeitgrenzen zu vollziehen sind. Von einem Boxsportler wird ein hohes Maß an Anpassungs- und Umstellungsfähigkeit aufgrund der sich schnell ändernden Kampfbedingungen und der ständig wechselnden Intensität der motorischen Funktionen des Zentralnervensystems in den verschiedenen Kampfsituationen verlangt (Bastian, 2006, S. 129). Hiermit soll gezeigt werden, dass der Boxsport nicht nur physiologische Fähigkeiten bedingt, sondern besonders auch die Psyche fordert und fördert. Boxen fördert im höchsten Maße das Fairplay, die Achtung vor dem sportlichen Gegner und wirkt kanalisierend auf Stress- und Aggressionssymptome.

Gleichzeitig mit dem Schulprojekt Boxen startet die Evaluierung des Projekts, um die tatsächliche Funktionsfähigkeit, den Bedarf und den Nutzen des Angebots breit angelegt und wissenschaftlich fundiert darzustellen.

## **2 Methodik des Vorhabens**

Bedingt durch die vorangehende Fragestellung, wird die Methodik des Vorhabens folgend in drei Abschnitten dargestellt. Wissenschaftlich Erprobtes soll für die Evaluierung erstrangig genutzt werden hinsichtlich der beabsichtigten Wirkungen des Projekts wie: positive physiologische Leistungsentwicklungen und sozialpsychologische Verhaltensentwicklungen bei den Teilnehmern. Hierfür läuft die Evaluation des Schulprojekts Boxen in einer Kooperation zwischen BOX-OUT e. V., der Universität Hamburg und der Universität Kassel ab. Diese Kooperation der Evaluation soll die Objektivität der Ergebnisse garantieren.

### *2.1 Befragung*

Mithilfe eines Fragebogens sollen Erkenntnisse hinsichtlich des Bewegungs- und Freizeitverhaltens nach der Schule von Schülerinnen und Schülern der fünften bis neunten Klassen in ressourcenschwächeren Stadtteilen gewonnen werden, um die entsprechend fehlenden Hinweise auf die benötigten Lebenswelten, Bedürfnisse, Interessen und Lebensstile der Kinder und Jugendlichen zu erhalten, diese zu interpretieren und in entsprechende Maßnahmen einfließen zu lassen.

Die Fragebögen wurden an 10 Schulen in sieben verschiedenen Hamburger Stadtteilen (Lurup, Altona, Veddel, Wilhelmsburg, Billstedt/Öjendorf, Neu Allermöhe und Steilshoop), welche beim Hamburger Sportbund (2008) als anerkannte soziale Brennpunkte gelten, in den entsprechenden Schulklassen verteilt und ausgefüllt. Die Befragungsergebnisse wurden nach den Richtlinien des Datenschutzes und unter der Wahrung der Anonymität der Kinder ausgewertet und bewertet.

Zum derzeitigen Zeitpunkt liegen 1.156 ausgefüllte Fragebögen aus den o. g. sieben verschiedenen Hamburger Stadtteilen vor, bei denen 72,8 % der befragten Kinder und Jugendlichen einen Migrationshintergrund haben, was sich durch die Frage nach den gesprochenen Sprachen zeigt. Auf die Frage nach einer sportlichen Aktivität in einem Sportverein gaben 283 (entsprechend 24,5 %) der befragten Kinder und Jugendlichen an, in einem Sportverein aktiv Sport zu treiben, 873 (entsprechend 75,5 %) betreiben keinen Sport in einem Sportverein.

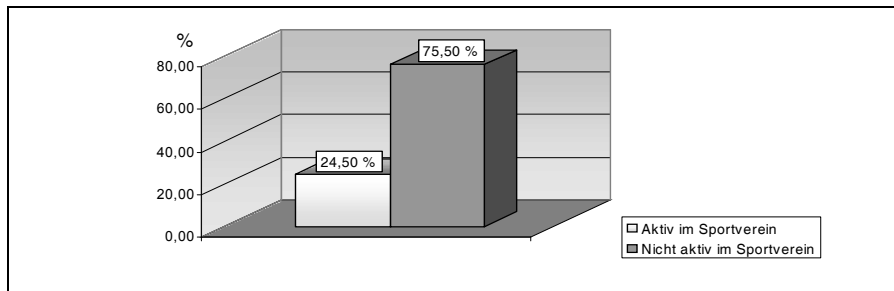


Abb. 1. Prozentualer Anteil von 1.156 befragten Kindern und Jugendlichen zu einer Mitgliedschaft im Sportverein

In der nächsten Frage ging es um das bevorzugte Freizeitverhalten nach der Schule und am Wochenende. 918 x (79,4 %) wurde „Mich mit Freunden treffen“ angegeben, 883 x (76,4 %) „Fernsehen“, 837 x (72,4 %) „Musik hören“ und 747 x (64,4 %) „Computerspiele/Gameboy/Playstation/etc.“.

Besonders interessant war das Ergebnis der folgenden Frage nach dem Interesse an 12 verschiedenen olympischen Sportarten (drei Nennungen waren möglich):

Tab. 1. Rangfolge der Nennung und prozentuale Anteiligkeit, bezogen auf das Interesse an Sportarten

Sportart	Nennungen	Prozentualer Anteil
Fußball	762	65,9 %
Boxen	714	61,8 %
Basketball	535	46,3 %
Schwimmen	457	39,5 %
Volleyball	243	21,0 %
Tischtennis	177	15,3 %
Handball	176	15,2 %
Tennis	157	13,6 %
Turnen	144	12,5 %
Hockey	131	11,3 %
Judo	129	11,2 %
Leichtathletik	120	10,4 %

Es zeigt sich also deutlich, dass neben Fußball der Boxsport tatsächlich eine Sportart ist, die an den Lebenswelten, Bedürfnissen, Interessen und Lebensstilen der Kinder und Jugendlichen ansetzt. In der Unterscheidung von Mädchen zu Jungen sei hier erwähnt, dass Mädchen prozentual noch weniger in Sportvereinen aktiv sind als die Jungen, das Interesse am Boxsport aber mit 62,3 % sogar höher als bei den Jungen ist.

Anhand dieser doch eindeutigen Ergebnisse sollte es also als Chance angesehen werden, über das Medium Boxsport speziell an die Kinder und Jugendlichen aus sozial schwachen Stadtteilen mit oder ohne Migrationshintergrund heranzukommen, um ihre Verhaltensweise durch Sport wieder entscheidend zu verändern, sie in ihrer körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit und ihrer Persönlichkeitsent-

wicklung positiv zu beeinflussen. Der Boxsport selbst bräuchte dabei gar nicht einmal die Sportart zu sein, in der die Kinder und Jugendlichen auf lange Sicht aktiv bleiben. Für die Kampfsportart Boxen spricht, dass das Kämpfen hier explizit gelehrt wird. Kämpfen ist ein Urbedürfnis des Menschen und ist verhaltensbiologisch durchaus erklärbar. Im übertragenen Sinn kommt Kämpfen in allen Sportarten und Lebenslagen vor, darin liegt ein weiterer großer Nutzen des Erlernten. Ziele und Perspektiven zu erreichen, dafür kämpfen zu können und zu wollen, ist keine Frage der Mentalität, sondern kann erlernt werden.

## *2.2 Durchführung der Maßnahme Schulprojekt Boxen*

In der Evaluationsphase des Schulprojekts Boxen haben vier Schulen aus vier Hamburger Stadtteilen teilgenommen. Alle vier Kurse, die als frei wählbare Neigungskurse oder Wahlpflichtkurse stattfanden, waren in kürzester Zeit mit 20 Teilnehmern und Teilnehmerinnen (Verhältnis etwa 60:40) ausgebucht und es gab Wartelisten. Die Wahlpflicht- oder Neigungskurse wurden für ein Schulhalbjahr mit etwa 18 Übungseinheiten à 90 Minuten durchgeführt. Nach Beendigung des Neigungskurses wurden die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen über die Möglichkeit der Weiterführung des Kurses in einer Kooperation mit Vereinen instruiert. Einige Teilnehmer werden bei neu beginnenden Kursen als eine Art Hilfstrainer und Mentor eingesetzt. Talente erhielten und erhalten individuell mögliche gesonderte Förderungen, was mittlerweile im Februar 2008 zwei Hamburger Jugend-Meistertitel und einen Vize-Meistertitel einbrachte.

Koordiniert wurde dies durch den Leiter des Projekts (Autor dieses Beitrags) und den dafür gegründeten gemeinnützigen Förderverein BOX-OUT e. V. Der Förderverein kümmert sich um weitere Trainingsmöglichkeiten, aber auch um die finanziellen Mittel, Spenden, Unterstützer und Sponsoren, auch für die Kinder und Jugendlichen, was im späteren Abschnitt noch näher beschrieben wird. Nach der Evaluationsphase soll ein nachhaltiges und deutlich vergrößertes Angebot für möglichst alle interessierten Hamburger Schulen geschaffen werden, welches durch BOX-OUT e. V. kooperativ mit den Hamburger Boxvereinen durchgeführt werden soll.

Inhaltlich lernten die Teilnehmer der freiwilligen Neigungs- oder Wahlpflichtkurse in den Übungseinheiten den Boxsport mit seinen olympisch zugelassenen Kampfmitteln und -techniken in einem für den Schulsport vertretbarem Maß kennen. Hierfür wurde vom Autor dieses Beitrags und dem Dipl.-Sportwiss. Frank Rieth, der genauso wie der Autor dieses Beitrags A-Trainer des DBV ist, ein Rahmentrainingsplan mit Grundzügen der Inhalte der Trainingseinheiten geschaffen, die aber individuell je nach Trainer und Gruppe in bestimmten Maßen variabel waren. Auch bedingte Sparringsvarianten kamen inhaltlich in späteren fortgeschritteneren Trainingseinheiten zum Einsatz, was den wiederholt ausgesprochenen Wünschen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer entsprach. Hierdurch scheint es durch objektive Betrachtungen auch zu wichtigen verhaltenspsychologischen Adaptationen zu kommen.

Jeder, der an dem Projekt teilnehmen wollte, bekam eine 10 Punkte umfassende „Regel-Box“, an die er sich nach Anmeldung zum Projekt halten musste, andernfalls kam es zu entsprechenden Sanktionen, bei schwerwiegenden Verstößen zum Ausschluss aus dem Projekt.

Neben dem vielseitigen sportlichen Training in der Sportart Boxen fanden auch Theorieeinheiten statt, mit der Zielsetzung, die Regeln der Sportart in den Alltag zu übernehmen. Die Kinder und Jugendlichen sollten lernen, dass sie sich nicht nur im Boxring, sondern auch im Leben mit Disziplin und Respekt „nach vorne“ kämpfen und ihre Ziele auf der Basis von Regeln verwirklichen können. Dafür musste die Einhaltung der „Regel-Box“ streng umgesetzt werden.

### *2.3 Untersuchungsmethodik der Evaluation*

Die Untersuchung zur Evaluation des Schulprojekts Boxen findet in einer Kooperation zwischen BOX-OUT e. V., der Universität Hamburg und der Universität Kassel statt. Die Datenerhebung erfolgte im Prä-Posttest-Vergleich zu Beginn und zum Ende der Projektphase von Anfang September 2007 bis Ende Januar 2008. Zwischen diesen Ein- und Ausgangsuntersuchungen erfolgte eine etwa 18-wöchige Trainingsphase, die beschriebene Durchführung der Maßnahme Schulprojekt Boxen. An diesen Untersuchungen im Kontrollgruppendesign nahmen 56 Kinder teil, wobei 43 in der Interventionsgruppe und 13 in der Kontrollgruppe waren.

In Kooperation mit der Abteilung für Bewegungs- und Trainingswissenschaft des Fachbereichs Bewegungswissenschaft der Universität Hamburg unter der Leitung von Dipl.-Sportwiss. Bettina Wollesen und Prof. Dr. Klaus Mattes wurden anthropometrische und sportmotorische Testungen durchgeführt und ausgewertet.

Durch diese Untersuchungen sollen in der Evaluation positive Veränderungen für allgemeingültige Aussagen und Interpretationen hinsichtlich verbesserter Kraft, Beweglichkeit, Ausdauer und Koordination der Teilnehmer an dem Projekt dargestellt werden.

In Kooperation mit dem Institut für Sport und Sportwissenschaft der Universität Kassel unter der Leitung von Dipl.-Sportwiss. Alexandra Volk wurde eine Gruppenuntersuchung für die Trainings-/Interventionsgruppen und Kontrollgruppe durchgeführt. Hier wurde über eine Videoanalyse das Gleichgewicht der sozialen Beziehungen der Teilnehmer untereinander untersucht und deren Verbesserung durch das gemeinschaftliche Training nach der Ausgangsuntersuchung aufgezeigt. Die Untersuchung der kooperativen Gruppenleistung erfolgte mit teilnehmender Beobachtung anhand eines speziellen Beobachtungsbogens. Grundlage für den Beobachtungsbogen bildeten die Beurteilungsskala für das Bewegungsverhalten im Sportunterricht von Scheid (1991) sowie eine von Wegner (1997) ergänzte Version. Der Beobachtungsbogen enthält bipolare Adjektivpaare, die mit einer siebenstufigen Ratingskala bewertet werden. Die Schülerinnen und Schüler wurden zu ihrem

Verhalten in kooperativen Bewegungsaufgaben beobachtet. Ergebnisse dieser Untersuchung werden zu den Dimensionen Arbeitsverhalten und psychosoziales Verhalten erfasst (Volk, Eckhardt & Zulauf, 2007).

Durch diese Untersuchung soll in der Evaluation aufgezeigt werden, dass durch Boxtraining, wie in der Form der Durchführung der Maßnahme „Schulprojekt Boxen“, eine soziale Integration für Kinder und Jugendliche stattfindet und sie ihre Verhaltensweisen deutlich positiv verändern.

Alle Ergebnisse der abgeschlossenen Untersuchungsgegenstände werden derzeit zielgerichtet, systematisch und akribisch ausgewertet, bewertet und abschließend interpretiert. Die Evaluation soll Anfang April beendet und vorgestellt werden.

### 3 Ausblick/Perspektive

Die Erfolgsaussichten des Projekts sind sehr viel versprechend, was beim derzeitigen Stand durch eine objektive Betrachtung ersichtlich ist. Genauere, fundierte Ergebnisse wird es Mitte April 2008 geben. Daneben stehen die daraus resultierenden Möglichkeiten der gesellschaftlichen Anerkennung und Förderung. Doch der objektive sportliche Ausblick ist genauso interessant: Viele Talente konnten schon gesichtet werden, die neben sportartspezifischem und motorischem Talent besonders auch die entsprechend wichtige Mentalität mit sich bringen.

### Literatur

- Arbeitsstelle Kinder- und Jugendkriminalitätsprävention (Hrsg.). (2007). *Strategien der Gewaltprävention im Kinder- und Jugendalter. Eine Zwischenbilanz in sechs Handlungsfeldern*. München.
- Bastian, M. (2006). Boxen – Probleme eines klassischen Sports und Konsequenzen für die olympische Zukunftssicherung. In M.-P. Büch, W. Maennig & H.-J. Schulke. (Hrsg.), *Der Sportzuschauer als Konsument: Gast, Mitspieler, Manipulierter?* (Wissenschaftliche Berichte und Materialien, 10, S. 129-142). Köln: Sportverlag Strauß.
- Behörde für Soziales, Familie, Gesundheit und Verbraucherschutz, Fachabteilung Gesundheitsberichterstattung und Gesundheitsförderung. (Hrsg.). (2006). *Hamburger Kinder in Bewegung*.
- Breithecker, D. (2004, 26. Mai). Kinder brauchen Bewegung. In *Das Online-Familienhandbuch*. Zugriff am 01.02.2008 unter [http://www.familienhandbuch.de/cmain/f\\_Aktuelles/a\\_Kindliche\\_Entwicklung/s\\_596.html](http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Aktuelles/a_Kindliche_Entwicklung/s_596.html)
- Brinkhoff, K.-P. (2000). Über die psycho-sozialen Funktionen des Sports im Kindes- und Jugendalter. *Deutsche Jugend*, 9, 387-395.
- Bundesinnenministerium für Gesundheit (2007). *Gesunde Ernährung und Bewegung – Schlüssel für mehr Lebensqualität*. Berlin.
- Bundeskriminalamt (2007). *Polizeiliche Kriminalitätsstatistik 2006*. Wiesbaden.
- Bundeskriminalamt (Hrsg.). (2003). Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen – Untersuchung von kognitiven und sozialen Bedingungen. In *Forschung und Entwicklung – Aktuelle Projektinformationen vom BKA, Beilage zum Bundeskriminalblatt Nr. 237*, S. 1-4.
- CDU/CSU-Fraktion & SPD-Fraktion des Deutschen Bundestages (2007). *Antrag auf Förderung gesundheitsrelevanten Verhaltens zur Prävention von Fehl- und Mangelernährung, Übergewicht und Bewegungsmangel, insbesondere bei Kindern und Jugendlichen*. Deutscher Bundestag, 16. Wahlperiode, Drucksache 16/5258, 09.05.2007.
- Deutscher Boxsport-Verband (2007). Zugriff am 14.01.2008 unter <http://www.boxverband.de/>

- Deutsche Sportjugend (2004). *Orientierungsrahmen zur Bewegungserziehung im Elementarbereich*. Frankfurt/Main.
- Financial Times Deutschland (2007). Zugriff am 14.01.2008 unter [www.ftd.de/politik/deutschland/296504.html](http://www.ftd.de/politik/deutschland/296504.html)
- Gemeinsame Erklärung der Präsidentin der Kultusministerkonferenz, des Präsidenten des Deutschen Sportbundes und des Vorsitzenden der Sportministerkonferenz (2005). *Die Bedeutung des Schulsports für lebenslanges Sporttreiben*. Karlsruhe.
- Hamburger Sportbund (2008). <http://www.hamburger-sportbund.de/>
- Hölling, H., Erhart, M., Ravens-Sieberer, U. & Schlack, R. (2007). Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern und Jugendlichen. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 50 (5-6), 784-793.
- Hollmann, W. & Hettinger, T. (2000). *Sportmedizin*. Stuttgart: Schattauer.
- Institut für Kriminalwissenschaften und Fachbereich Psychologie – Sozialpsychologie – der Philipps-Universität Marburg (2002). *Empirisch gesicherte Erkenntnisse über kriminalpräventive Wirkungen*. Landeshauptstadt Düsseldorf Arbeitskreis Vorbeugung und Sicherheit (Hrsg.), Düsseldorf.
- Kühn, H. (1994). Kampfkunst in der Jugendarbeit. Modetrend „Erlebnispädagogik“ oder sinnvolle Möglichkeit zur Selbstverwirklichung und Gewaltprävention? *Deutsche Jugend*, 11, 488-497.
- Kurth, B. & Schaffrath-Rosario, A. (2007). Die Verbreitung von Übergewicht und Adipositas bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 50 (5-6), 736-743.
- Lampert, T., Mensink, G., Romahn, N. & Woll, A. (2007). Körperlich-sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 50 (5-6), 634-642.
- Negt, O. (1998). Jugendliche in kulturellen Suchbewegungen. In F.-W. Deiters & G. A. Pilz (Hrsg.), *Aufsuchende, akzeptierende, abenteuer- und bewegungsorientierte, subjektbezogene Sozialarbeit mit rechten, gewaltbereiten jungen Menschen. Aufbruch aus einer Kontroverse* (S. 113-124). Münster: Lit.
- Pfaff, E. (2007). „Es wäre erstrebenswert, mehr Turnierkämpfe zu haben und anders zu trainieren“ – Interview mit Helmut Ranze, Sportdirektor und Bundestrainer Boxen im Deutschen Boxsport-Verband (DBV). *Leistungssport*, 37 (4), 11-15.
- Pilz, G. A. (2003). *Zur Bedeutung von Sport, Spiel und Bewegung in der schulischen Gewaltprävention – Aggressionsabbau und Gewaltprävention durch Kämpfen und Ringen und im Schulsport*. Unveröffentlichte Manuskripte. Hannover: Leibniz Universität.
- Pilz, G. A. (2004a). *Schule in Bewegung – ein Beitrag zur Gewaltprävention an Schulen?* Unveröffentlichte Manuskripte. Hannover: Leibniz Universität.
- Pilz, G. A. (2004b). Kampfkunst – Chance in der Gewaltprävention? In U. Neumann, M. von Salder, R. Pöhler & P. U. Wendt (Hrsg.), *Der friedliche Krieger. Budo als Methode der Gewaltprävention* (S. 10-25). Marburg: Schüren.
- Pilz, G. A. (2005). *Ringens und Raufen – unverzichtbare Angebote in der schulischen Gewaltprävention?!* Unveröffentlichte Manuskripte, Hannover: Leibniz Universität.
- Robert-Koch-Institut (2007). *Ergebnisse der bundesweiten Kinder- und Jugendgesundheitsstudie KiGGS, Zusammenfassung von Beiträgen*. Bundesgesundheitsblatt Mai/Juni 2007. Berlin.
- Scheid, V. (1991). Zur Konstruktion einer Beurteilungsskala für das Bewegungsverhalten behinderter Menschen. In R. Singer (Hrsg.), *Sportpsychologische Forschungsmethodik – Grundlagen, Probleme, Ansätze* (S. 185-190). Köln: bps.
- Schlack, R. & Hölling, H. (2007). Gewalterfahrungen von Kindern und Jugendlichen im subjektiven Selbstbericht. *Bundesgesundheitsblatt – Gesundheitsforschung – Gesundheitsschutz*, 50 (5-6) 819-826.
- Schröder, A. & Merkle, A. (2007). *Leitfaden Konfliktbewältigung und Gewaltprävention. Pädagogische Konzepte für Schule und Jugendhilfe*. Schwabach/Ts.: Wochenschau Verlag.
- Textor, M.-R. (2007). Kindergartenpädagogik – Online-Handbuch. In E. Stutzer (Hrsg.), *Praxisratgeber Kindertagesbetreuung*. Merching: Forum-Verlag Herkert. Zugriff am 01.02.2008 unter <http://www.kindergartenpaedagogik.de/1486.html>
- Volk, A., Eckhardt, M. & Zulauf, T. (2007). Integrations- und Kooperationsverhalten von Migrant/innen im Schulsport. *sportunterricht*, 56 (5), 139-144.

- Wegner, M. (1997). Das Konzept der kontrollierten Praxis im Behindertensport – Evaluation eines Tanz- und Schwimmprogrammes mit geistig behinderten Erwachsenen. *Motorik, 20*, 116-124.
- Wetzels, P., Enzmann, D. & Pfeiffer, C. (1999). *Gewalterfahrung und Kriminalitätsfurcht von Jugendlichen in Hamburg*. Freie Hansestadt Hamburg, Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung (Hrsg.).
- Wolters, J.-M. (2003). Rangeln, Raufen und Ringen. Vom sozialpädagogischen Wert kindlichen Kämpfens. *Unsere Jugend, 5*, 195-201.